

Der Korrespondent für die Acta historico-ecclesiastica in Schleswig-Holstein.

Von D. Dr. Theodor Wotjcke in Pratau.

Im Jahre 1735 erschien in Weimar eine neue kirchliche Zeitschrift, die vornehmlich über die kirchlichen Ereignisse der Gegenwart berichtete, die Acta historico-ecclesiastica. Sie erfreute sich bald großer Beliebtheit und verbreitete sich schnell nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande. Der Hofprediger Wilhelm Ernst Bartholomäi, der sie nach dem frühzeitigen Tode ihres Begründers, des Hofpredigers Colerus, herausgab, mußte sie auch geschickt und gewissenhaft zu redigieren, in ihr zuverlässige Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands, dazu über die evangelische Kirche in Dänemark, Schweden, Polen, Ungarn und Frankreich zu bringen, auch über die wichtigsten Ereignisse in der katholischen Kirche zu orientieren. In allen Provinzen gewann er Korrespondenten, die ihm Nachrichten, Manuskripte, Dissertationen, Programme, Bücher schickten oder auf solche aufmerksam machten. Gewissenhaftigkeit in ihrer Mitarbeit legte er ihnen ans Herz, dafür wahrte er auch streng das Redaktionsgeheimnis, teilte nie den Namen seines Gewährsmannes mit, wie dringend auch einmal ein Konsistorium ihn darum anging. Wer war sein Korrespondent in Schleswig-Holstein? Der Pfarrer in Lunden, Georg Volquarts. Während seines Studiums in Jena war er dem Hofprediger näher getreten, hatte in dessen Hause in Weimar verkehrt, ihm schon damals als Student manche Nachricht aus seiner Heimat zufließen lassen und diente ihm nach seiner Rückkehr als ständiger Mitarbeiter. Aus seiner Korrespondenz will ich im Folgenden fünf Schreiben mitteilen. Inhaltreiche Briefe fesseln ja immer. Sie vergegenwärtigen vergangene Zeiten besser als lange Abhandlungen. Die folgenden zeigen, was ein Pastor und Gelehrter¹⁾ der damaligen wissenschaftlichen Welt aus Schleswig-Holstein zu melden hatte.

¹⁾ Volquarts (geb. am 30. August 1721 zu Götting auf der Insel Föhr, gest. den 29. Januar 1784) hat viele Aufsätze und Rezensionen in

I. Ich habe ſeit meiner Abreiſe von Jena wenige geſunde Tage gehabt, indem ich zwei ſtarke Krankheiten ausgeſtanden. Viele veränderte Umſtände ſind in re hiſtoriae eccleſiaſticae nicht vorgefallen, doch aber hat der Propſt zu Tondern Arends ein Cirkularſchreiben an die Prediger in ſeinem Diſtrikt ergehen laſſen und ſie belehrt, daß es der Wille des Königs ſei, daß der Exorcismus abgeſchafft werde und zu dem Ende würde eheſtens ein Manifeſt promanieren, darin der Gebrauch deſſelben verboten werde würde. Es ſollten daher alle Prediger den Anfang nur machen und die Kinder ohne Exorcismus taufen, damit es hernach nicht eine ſo große Bewegung machen möchte. Dieſem Räte ſind ſie hier auf Föhr holſteinischen Anteils auch gefolget und brauchen anſtatt des Exorcismus die dazu verordneten Gebete, die ich Ew. Hochw., ſobald des Königs Befehl bekannt worden, zuſchicken werde. Die Anzahl der bei der Vermählung unſeres Kronprinzen verfaßten Karminum iſt faſt unzählbar geworden, doch hat wohl ein plattdeutſches Gedicht, ſo ein gewiſſer Rektor verfertigt, das meiste Aufſehen verurſacht, doch weiß nicht warum, denn die Verſe ſind manchmal ſchlecht geraten. Man ſagt, daß ſie anizo unter der Preſſe ſind. Sobald ſie fertig, ſo werde mit ſelben aufwarten und zugleich ein Exemplar von dem verſprochenen Tondernſchen Geſangbuch miſſchicken.

Von den äußeren Unruhen in rebus civilibus et politicis, davon man im Norden viel geredet, iſt alles ganz ſtill, und hat man gewiſſe Nachrichten erhalten, daß alles beigelegt worden, doch ſind die Bedingungen ſehr geheim gehalten worden biſhero. Man hat hier auch vor vielen Wochen einen ſehr großen und hell ſcheinenden Kometen wahrgenommen, der anizo bei uns nicht mehr des Abends ſondern des Morgens früh ſich ſehen läßt. Den Verfaſſer von dem Sendſchreiben²⁾, das kurz vor meiner Abreiſe an

den ſchleſwig-holſteinischen Anzeigen (Glückſtadt 1750 ff.) und in den „Hamburgiſchen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit“ veröfſentlicht, meiſt ſeine Arbeiten nur mit G. B. unterzeichnet. In den nova acta hiſtorico-eccleſiaſtica II, 449 ff. gibt er eine „Kurzgefaßte Nachricht von der Oberauſſicht über Kirchen- und Schulweſen in den Herzogtümern Schleſwig und Holſtein zur Zeit der Reformation“.

²⁾ Vgl. Acta VI, S. 1056 ff. Doch hat Bartholomäi das Schreiben nur teilweise zum Abdruck gebracht. Einiges aus ihm ſei noch mitgeteilt. „Da der Reſerent ſich unternommen, von dem geiſtlichen Zuſtand auf Föhr allerhand Berichte zu erteilen, ſo iſt zu verwundern, daß er keine Erwähnung von den motibus, ſo ſich an zweien Kindern, einem Knaben und einem Mädchen in Götting, ſo ein Dorf in der St. Johannisgemeinde, vor wenigen Jahren hervorgetan, ſintemal ſie in einer Krankheit gleich den Inſpirierten allerhand convulſiones gehabt, in welchen ſie auch allerhand Ausprüchle getan. Man reſolvierte daher, den Knaben, der damals Jürgen Volckerts hieß, tanquam ex omine ſtudieren zu laſſen. Er ſaßte bei des H. Argen Schweſtersohn in Niebüll Monsieur Broderſen alle drei

Ev. Hochw. gegen mich eingelaufen, habe ich ausgemacht. Es ist selbiger der im vorigen Jahre verstorbene H. Pastor Fries auf Föhr an der Nikolai-Gemeinde, an dessen Stelle H. Pastor Hinrichsen von Stedesand hierhergekommen, bei dem ich mich anitzo aufhalte. Die Quelle, daraus eine solche falsche und böse Schrift geflossen, ist lediglich diese, daß ich ihm nicht einen solchen Eifer für Christi Reich und ein solches Lob beigelegt als den anderen. Wer aber will mich zwingen, etwas zu rühmen, das ich nicht rühmen kann, und etwas zu tadeln, das ich nicht tadeln kann? Ich meine, die Bescheidenheit und insonderheit die christliche Demut leiden dergleichen nicht! . . . Föhr, den 1. März 1744.

II. Ich habe mich schon längst gesehnet nach einer bequemen Gelegenheit, um an Ev. Hochehrw. einige Sachen zu schicken. Verschiedene Mandate sind neulich hier herausgekommen, die in ecclesiasticis einen Einfluß haben, von den mährischen Brüdern ³⁾, wie man sich gegen sie zu verhalten, von der Privatbeichte

Hauptsprachen, Theologie, Philosophie u. s. w. mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit. Er ist jezo auf der Universität zu Jena. Man muß ihn aber unter einem anderen Namen suchen. Er heißt jetzt Monsieur Georg Bolquarts. Da ihm nun so was ausnehmendes in seiner Jugend gegnet, so hat er zur Dankbarkeit das Vaterunser in seine Muttersprache übersetzt (vgl. Acta VI, 226), ob es wohl nicht zum besten geraten, und auch seinen H. Predigern, bes. H. Azen, von dessen Schwestersohn er unterrichtet, ein gutes Zeugnis geben wollen, denn der anderen Geistlichen wird nicht mit einem Worte in Ehren gedacht, sondern nur wie des Pilati im Credo. Wie man denn wohl sagen mag: haud opus est. Aber die beiden H. Prediger an der St. Johanniskirche, die sind alleine rechtschaffene Männer! Man lobt ihre Harmonie, de occultis non iudicat ecclesia. Die Ehrfurcht vor Gott und die Vermeidung des Aergernisses heißt uns unsers Nächsten Fehler verschweigen. Man rühmt das Decorum in der Gemeinde, und es ist sowohl den H. Predigern als allen, die auf Föhr die Kirchen besuchen, bekannt, daß keine unordentlichere Gemeinde auf dem Lande als eben diese.“

³⁾ Das Mandat hat Bartholomäi act IX, 956 mitgeteilt. Lübeck, den 20. September 1740 schreibt der Kandidat L. Suhl: „Obgleich durch die Wachsamkeit unseres Superintendenten vor einigen Jahren das Feuer gedämpft worden, das die mährischen Brüder hier angezündet hatten, so glimmt es doch leider schon wieder unter der Asche. Hatten diese vorhin öffentlich ihre Anhänger, so halten sich jetzt wieder verschiedene heimlich in unsern Mauern auf, ja bemühen sich wieder aufs neue, Jünger zu machen. Wie weit solche törichten Leute Eingang finden, davon haben wir vor kurzer Zeit ein betrübtes Exempel erlebt. Ein angesehenener Bürger und Brauer mit Namen Kruhl reiset unter dem Vorwande von hier, daß er in Carlsbad seine Gesundheit wolle dauerhaft machen, und nimmt deswegen einige hundert Taler mit sich, ja gibt zugleich aus, seine Absicht wäre, bei der Rückreise die mährischen Brüder in Herrnhut kennen zu lernen. Kaum aber ist er einige Wochen von hier, so schreibt er gleich zurück, daß nun seine Seele recht erleuchtet wäre und er lieber bei den Herrnhutern bleiben als nach seiner Vaterstadt zurückkehren werde, mit der Bedeutung, man möchte ihm seine Gelder, die er zurückgelassen hätte, nachsenden, welches letztere aber ein hochweiser Rat mit Recht ihm abge-

und Communion ⁴⁾ usw. Tzunder aber habe ich nicht mehr habhaft werden können, als was hierbei folget, nämlich das Tondersche Gesangbuch und eine Verordnung wegen Feier des Sonntags und der Gemeinschaften und endlich eine kleine Piece, die unser H. Propst Arends ediert hat. Die Ursache, warum ich die übrigen Sachen nicht geschickt, besteht darin, weil ich eben, da mir die Gelegenheit zustieß, auf der Reise war nach Lunden im Dithmarschen, woselbst ich eine Wahlpredigt halten muß in der ehesten Zeit. Daher verspreche ich, sobald ich nur aus dieser Unruhe bin, Ihnen die obgenannten Sachen einschließlich der Texte, Kollekten von dem großen Bußtag, so wir der Seuche halber gefeiert, zuzuschicken. . . . Husum, den 19. April 1745.

III. Ich habe das Vergnüen gehabt, den 29. Oktober p. a. Ihre angenehme Zuschrift vom 11. Oktober zu entsiegeln. Ihr Wohlsein, so ich aus derselben ersah, vergnügte mich inniglich, und Ihr aufrichtiger Glückwunsch zu meinem Amte in der Kirche Christi will mit der größten Aufrichtigkeit mit Dank erkennen sein. Es ist an dem, wie H. Ingwersen ⁵⁾ H. Schneider ⁶⁾ in Martinrode gemeldet, daß ich nämlich zu Lunden zum Prediger und zwar zum Diacono erwählet worden. Mein Sinn ging nach Ostindien, wie ich weiltäufiger an H. Schneider berichtet habe,

schlagen. Man muß sich wundern, daß dieser törichte Mann zu dem Entschluß gekommen ist, da er sonst von jedermann wegen seines Verstandes gepriesen wird und den Beinamen eines Salomo unserer Zeiten erhalten hat. Aber wie jener zuletzt auf Torheiten verfiel, so ist es diesem auch ergangen.“ Unter dem 1. Juni 1745: „Der Lübecker, der nach Herrnhut gegangen, hat sich jetzt wieder bei uns eingestellt, doch nur um seine Gelder, die noch hier sind, nach Herrnhut zu nehmen und mit seinem Heilande zu verbringen. Seine Genossen sind mit ihm so töricht, daß sie die, welche nicht zu ihrer Sekte gehören, Heiden nennen. Er hat sich bei seiner Ankunft hier schlecht gewiesen und noch wenig von seinen Brüdern zu seiner Rechtfertigung beibringen können. Eine seiner ersten Bemühungen ist gewesen, ein Apostel zu werden, darum er sich auch in das Haus seiner Anverwandten verfügt hat, deren Lebensziel nicht mehr entfernt geschienen. Er hat derselbigen immer von dem lieben Heilande vorgesagt und sogar aus ihr eine Herrnhuterin machen wollen, ja sie gequält, daß ihr Ende sonst nicht selig sein könnte. Sie hat ihn aber als eine wahre und rechte Christin abgewiesen. Jesu Blut wäre ihre Versöhnung, Jesu Verdienst mache sie selig und weiter brauche sie keine herrnhutische Vorstellung. Der Arzt, der zufällig hinzukommt, verweist ihm seine Torheit, die er auch dadurch bewiesen, daß er sich ohne Not nach Herrnhut gewandt. Und da er sich mit seinem Christentum breit machen will, so verlangt er ein Zeichen davon, welches die Probe aushalten könnte, dringt immer mehr auf ihn ein und schlägt ihn mit seinen eigenen Worten, daß er endlich verstummen muß.“

⁴⁾ Die Verordnung ist abgedruckt acta IX, S. 557.

⁵⁾ Broder Ingwersen (1720—1793), Archidiaconus in Husum.

⁶⁾ Immanuel Wilhelm Schneider, Pastor zu Rastenberg (Weimar).

aber die starke Hand Gottes hat mich nun hierher gebracht. Gott erfülle aus Gnaden Ihren väterlichen Segen und schlage mir meine Bitte nicht ab, wenn ich Ew. Hochehrw. aus dessen Reichthum erwünschte Kräfte des Geistes und des Leibes erbitte. Wenn H. Schneiders Brief nicht offen gelassen wäre, so würde es meine Pflicht von mir fordern, Ihnen von meiner Veränderung Nachricht zu geben, nun aber laß ich es dabei bewenden, wenn ich nur gemeldet habe, daß einige Karmina, so bei der Gelegenheit verfertigt worden, hier beigelegt sind. Zehn Stücke sind überhaupt verfertigt, außer daß M. Hirt⁷⁾ sich die Mühe gegeben und das Kapitel de matrimonio Ebraeorum ex Maimonide mit vielem Fleiß bei der Gelegenheit ediert hat, wovon er ohne Zweifel ein Exemplar wird überreicht haben. Allein die übrigen sind schon vergriffen worden, ehe ich es gemerkt.

Ew. Hochehrw. werden bei Eröffnung des Päckchens den Lebenslauf des H. Propstes Kirchhof aus Ikehoe beigelegt finden, wie ich ihn aus den Personalien, die seine Kinder mir mitgeteilt, in die Kürze gebracht habe. Ferner sehen Sie eine gemeinschaftliche Verordnung, die Schulen in dem gemeinschaftlichen Holstein betreffend. Denn im 53. Stück der beliebten Actorum fand ich die gemeinschaftliche Kirchenverordnung, und weil ich im 54. Stück von dem Orte weiter nichts fand, so urtheilte ich, daß Ihnen vielleicht damit gedient sein könnte. Sie ist ebenfalls auf drei Bogen in Glückstadt gedruckt worden den 11. Januar 1745. Ich besitze noch folgende Verordnungen, davon meines Erinnerns in den Actis nichts gedacht worden, 1) die Verordnung betr. die höhere Beileihung der Kirchen- und anderen ad pios usus destinierten Capitalien für das Herzogtum Holstein königlichen Anteils, item Annenberg, Grafschaft Ranzau und Altona 1740 d. 2. Mai, 2) königliche allgemeine Schulverordnung für die Herrschaft Annenberg 1736 d. 14. Mai, 3) Verordnung betr. die Hochzeiten, Verlöbniße und Kindtaufen der Hausleute und Bauern. welche an Sonn- und Festtagen gehalten werden, d. 24. Dezember 1736. Wenn ich mit solchen dienen könnte, so sollte es gleich auf Ihren Befehl geschehen. Weiter erblicken Sie eine alte königlich dänemarkische Kirchenkonstitution in der Herrschaft Annenberg, die in vielen Stücken noch ein Licht geben kann in Ansehung dasigen Landes. Auch nehme mir die Freiheit, ein Exemplar von des H. Propstes Arends aus Tondern verfertigtem Beichtegamen zu übersenden, wobei ich weiter nichts anführen darf, da er selbst in der Vorrede redet.

⁷⁾ Joh. Friedrich Hirt, seit 1744 Privatdozent in Jena, dann Professor, seit 1775 erster Professor der Theologie in Wittenberg. Den Traktat de matrimonio Ebraeorum veröffentlichte er 1746 in Jena.

Hierauf folgen nun noch einige Sachen, die Ihnen gleichfalls nicht unangenehm sein werden. Der H. Propst Petrejus aus Garbing in Eiderstedt, dessen im 8. Bande S. 2037 gedacht wird, ist mit dem Schlusse des vorigen Jahres gestorben und Pastor Müllenhof zu Welt an dessen Stelle zum Propst erwählt worden. Ohnerachtet ich schon dreimal an die Witwe um dessen Personalien geschrieben, so habe ich sie bisher doch nicht habhaft werden können, sondern das letzte Mal hat sie mir die Zusage getan, mir aus seinem Diario einen vollständigen Lebenslauf ehestens zuzuschicken. Der obgenannte H. Propst Arends aus Tondern ist neuerlicher Zeit nach einer langen Schwächlichkeit gleichfalls abgesehen, um dessen Personalien ich auch schon ambiere. Der Herr Indervelden von Nordstrand hat mit seiner Frau die katholische Religion fahren lassen und unsere wiederum angenommen, sich auch von Nordstrand weg und nach Bredstädt begeben. Ich erwarte täglich eine geneigte Antwort auf meine Zuschrift an denselben, darin ich mir die Beweggründe und die eigentliche Beschaffenheit ausgebeten habe. Werde ich so glücklich, daß ich sie erlange, so können Ew. Hochw. sich dieselbe sicherlich versprechen. Ja, was künftighin entweder im Lande oder in der Nachbarschaft sich äußern wird, das soll von mir aufgehoben und Ihnen gelegentlich zugesandt werden. Ich erwarte bald große Veränderungen in Kirchensachen insonderheit in unserem kleinen Lande. Denn das ich sub rosa Ihnen schreibe, daß vor einigen Jahren ein gar großer Streit zwischen dem ganzen Ministerio in Norderdithmarschen und einigen Politicis sich entsponnen, ist eine Sache, die in der Wahrheit gegründet ist, weil ich die scripta seu acta gedruckt in Händen habe, aber nicht ausgeben darf, ehe man weiß, was der neugewählte Statthalter dieses Landes, der bald vermutet wird aus Petersburg, im Schilde führt. Die Sache betrifft einige Nebenumstände des evangelischen Amtes oder der Diener desselben. Das Ministerium nennt die Klagen der Politicorum grobe Beschuldigungen. Sie betreffen aber 1) die Publikation aller Kleinigkeiten von der Kanzel, die die Politici verlangen in ihrem Memorial, 2) wollen sie nicht, daß Prediger über Kirchen- und Armengüter mitdisponieren sollen, 3) beschweren sie sich über die Unkosten, die das Landeskonsistorium oder sogenanntes Raland verurthsacht, 4) wollen sie die Wachslichter, das Betglockenziehen, das Examen vor der Beichte etc. vor was päpstliches ausgeben, 5) sie können es nicht leiden, daß ein Prediger einen Uebertreter göttlichen Gesetzes seiner Missetaten halber zurede stelle, und dergl. närrische Dinge mehr. Sie schließen ihr Memorial mit dem Vers Brookes aus dem sechsten Teile seines „Irdischen Vergnügens“:

„Wenn nicht die Obrigkeit gelinde Triebe nährte
 Und vielen Geistlichen den heiligen Eifer wehrte,
 Es würde dem zu Ehren, der diese Welt gemacht,
 Der größte Teil der Welt gelassen umgebracht.“

Anno 1739 ist der Politicorum Supplik überreicht worden, dagegen das Ministerium, so aus 23 Gliedern besteht, den 28. April 1742 mit einem andern Memorial eingekommen. Im Namen der Feinde des Ministerii hat H. Secretarius Aschoff, der zugleich Landnotarius ist, in Norderdithmarschen wohnhaft in der Heide, die Feder geführt, und der schon verstorbene H. Dr. Engel, Pastor zu Hemme, J. G. Friccus, Archidiaconus zu Wessellburen und G. Ch. Prätorius, Diakonus zu Delve, sind von dem Ministerio committiert worden, dagegen zu erscheinen. Sie haben ihrem Memorial eine Ehrenrettung auf 12 Bogen beigelegt und sich sattfam gereinigt. Die Sache ist aber bishero liegen geblieben wegen der oftmaligen Veränderung unserer Landesväter. Es dürfte die Sache weiter getrieben werden, wenn, wie ich oben berührt, der Statthalter angekommen. So lange will ich schweigen und bitten, daß Em. Hochw. diese Umstände vor sich behalten, künftig aber mich anheischig machen, Ihnen die ganze Sache und deren Lauf deutlicher und vollkommener zu entwerfen. Den obigen Vers des H. Brockes haben sie in der Rettung ihrer Unschuld in mutandis schön zu mutieren gewußt, denn er heißt also:

„Wenn nicht die Obrigkeit gelinde Triebe nährte
 Und manchem Bösewicht die Priesterfeindschaft wehrte,
 Es würde dem zu Troß, der dieses Amt gemacht,
 Der größte Teil des Amts mit Freuden umgebracht.“

Sapienti sat. Mehrere Sachen wollen mir unter meiner häufigen Arbeit diesmal nicht einfallen. Daher eile ich zum Schluß meines konfusen Schreibens. . . . Lunden, den 12. April 1746.

IV. Ich habe vor kurzer Zeit ⁸⁾ mir die Freiheit genommen, Ihnen einige gesammelte Sachen durch gewisse Studiosos, die ihre Reise nach Jena angetreten haben, zuzusenden, konnte aber bei solcher Gelegenheit nicht so glücklich sein, daß ich alles herbei-

⁸⁾ Am 1. September dankte Volquarts für zwei Briefe vom 7. Oktober 1746 und 27. April 1747. Der verstorbene Propst Petrejus in Eiderstedt habe im Manuskript eine politische und Kirchengeschichte des Amtes und der Stadt Tondern in zwei Teilen hinterlassen und eine Eiderstedtsche Kirchenhistorie in vier Bänden und vielleicht noch andere Sachen, „denn er war ein arbeitsamer Mann. Sie werden auch eine kleine Nachricht von den Reformierten in Friedrichstadt hierbei erblicken, die ich nicht habe zurückhalten wollen, weil ich Ihr Verlangen nach solchen Nachrichten kenne. Endlich hat mir der Senior unsers Norderdithmarschen Ministerii L. Alzen, Hauptpastor zu Delve, die hierbei befindliche Erörterung mitgeteilt.“

brächte und ſolches mit einem ſchuldigen Schreiben begleitete, weil ſelbige ſo ſehr eileten. Ich verhoffe den richtigen Empfang und überſende bei dieſer Gelegenheit eine kleine Nachleſe als einige wenige zuverlässige Jubelſachen, einige Lebensumstände des geſtorbenen Generalsuperintendent Engels und zwei Exemplare von meinem neulich entworfenen Maßſtabe. Von dem gegenwärtigen dänischen Generalsuperintendent wird in der dänischen Bibliothek an verſchiedenen Orten gehandelt. Das hufumſche Programm kann ſowohl als die andern die Redenden und den Inhalt der Reden ſattſam bekannt machen. Es iſt gewiß, daß die hufumſchen Jubelſachen zuſammen in Flensburg abgedruckt werden, und ſobald ich dieſe Sammlung bekommen kann, ſo will ich dieſelbe auch gelegentlich übermachen. Des ſchleſwigiſchen H. Konrektors J. F. Licht ⁹⁾ ſchönes lateiniſches Gedicht, deſſen auch in dem Programme gedacht worden, iſt auch zu Schleſwig in 4^o auf 9 Bogen „*Felicitas temporum carmine heroico cantate*“ ans Licht getreten. Des königlichen Ausſchreibens des Jubelfeſtes ¹⁰⁾ habe gar nicht habhaft werden können, ob ich mir gleich alle Mühe deſhalb gegeben habe. Vielleicht iſt Ihnen auch daſſelbe ſchon durch eines anderen Vorſorge in die Hände gekommen. Unterdeſſen will, wenn es ſollte erforderlich ſein, die erſteren Bemühungen gern fortſetzen und, was mir künftig zu Geſicht kommen wird, getreulich aufheben und ungeſäumt mitteilen. Es kommen noch alle Tage Sachen aus den Preſſen, und eine kleine Geduld würde der Vollſtändigkeit eines hiſtoriſchen Berichts von dieſem Feſt und deſſen Feier ſehr vorteilhaft ſein. Die kleine Schrift von den mecklenburgiſchen Kirchenumständen habe deſfalls beigelegt, weil es mir entfallen war, ob ich Ihnen dieſelbe ſchon einhändigen laſſen oder nicht! Es iſt der kielſche Profeſſor H. Philipp Home Autor davon. Das Unglück, ſo Hamburg und beſonders die neue St. Michaelis-Kirche betroffen hat ¹¹⁾, gibt nun auch verſchiedene

⁹⁾ Joh. Friedr. Licht, ſeit 1727 Konrektor, ſeit 1752 Rektor in Schleſwig.

¹⁰⁾ Am 28. und 29. Oktober 1749 wurde laut königl. Anordnung ein Jubel- und Dankfeſt anläßlich der dreihundertjährigen ununterbrochenen Erbfolge des Herrſcherhaufes gefeiert.

¹¹⁾ Vgl. Acta XIV, S. 128 ff.: „Nachricht von dem durch einen Blitz 1750 entzündeten ſchönen Turm der neuen Michaeliskirche.“ Hamburg, den 16. April 1760 Joa. Joh. Zimmermann: „Vor einiger Zeit hatte ein Schneider namens Bodenſack ſich unternommen, Konventikel zu halten. Als aber auf einen Abend einiges Getümmel des Volks bei ſeiner Wohnung entſtanden war, wurden ſie ihm von der Obrigkeit, ehe das Miniſterium darum angehalten hatte, unterſagt. Der Bau der michaelitiſchen Kirche wird nun beſſer gefördert, ſeitdem aus allen Kirchſpielen gewiſſe Deputierte dazu beſtellt ſind. Doch macht man ſich noch nicht Hoffnung, den Bau unter ein paar Jahren einweihen zu können. Da unſere Stadt eine Zeit lang durch eine zu Altona gedruckte und von dem dortigen Ad-

Materien zu Ihren angenehmen und nützlichen Actis her. Ich habe die Brocken, die mir davon zu Händen gekommen sind, zum Teil vorher, teils aber hierbei mitteilen wollen in der Ueberzeugung, daß sie Ihnen nicht weniger als die Jubelsachen angenehm sein werden. Des H. Konsistorialrat Krafft ausführliche Historie vom Exorcismi, davon ich jüngstens einen Abriß beigelegt, ist nun völlig in Hamburg bei Christian Wilhelm Brandt abgedruckt. Den 15. August p. a. wurde das 58. und 59. Stück der neuen gelehrten Zeitungen in Hamburg durch den Büttel auf dem ehrlosen Block verbrannt, weil in denselben bei Gelegenheit des angeblich verstorbenen Joh. Christian Edelmann ein Schreiben nebst vier teils lateinischen teils deutschen Gedichten gestanden, in welchen viele rechtschaffene Theologen verunglimpft und viele Religionsspötereien ausgestreut sind ^{11 a)}. Des Landsbergischen Kreises Senioris H. Georg Friedrich Adolphi hochzeitliches Jubelfest, welches 1749, den 10. September gefeiert, wird Ihnen nach seiner Feier und Merkwürdigkeit schon vorher bekannt gemacht sein. Von dem dänischen Generalsuperintendenten in dem Schleswig-Holsteinischen (Keuß) habe vergessen zu melden, daß er, nachdem Ihre Majestät ihn dem 17. Februar 1749 zum Generalsuperintendent in Schleswig-Holstein selbst ernannt und er selbst seine vorigen Aemter

vokaten Schade, einem Menschen, der einen Erfinder einer höheren Metaphysik vorstellen und eine darauf gegründete wunderbare Gesellschaft aufrichten will, wie auch dem hiesigen holsteinischen Sekretär Drener, einem sehr leichtsinnigen Dichter, herausgegebene Zeitung neuer schmutziger und irreligiöser Dinge geärgert worden, so haben wir das Vergnügen gehabt, den Druck derselben durch S. Königl. Maj. in Dänemark gehemmt zu sehen.“

^{11 a)} Hamburg, den 26. September 1749 Schloffer an Bartholomäi: „Daß am 15. August zwei Stücke der hiesigen mit dem jetzt laufenden Jahre angefangenen Neuen Hamburger gelehrten Zeitung wegen einiger gottlosen Epicedien auf den vorgegebenen Tod des Lästerers Edelmann, so darin veröffentlicht waren, durch den Scharfrichter öffentlich verbrannt worden, wird schon bekannt sein. Indessen sieht man, daß H. Simonetti sie in einem berlinischen Wochenblatte von neuem der Welt mitzuteilen für gut befunden hat.“ Noch manche andere Schrift, auch aus Holstein, ist in Hamburg verbrannt worden. Hamburg, den 17. Dezember 1760 meldet z. B. der Hauptpastor Winkler: „Hier hat der Rat ein gottloses Buch „Die Religion der Adepten“ öffentlich durch den Scharfrichter verbrennen lassen. Der Verfasser ist Georg Schade, ein königlich dänischer Sachwalter in Altona. Es ist ihm, sobald man in Kopenhagen davon Nachricht erhalten, auf königlichen Befehl eine Wache ins Haus gelegt worden, alle seine Sachen sind versiegelt und eine besondere Kommission in Altona niedergesetzt, die alles sehr genau untersuchen müssen. Das Protokoll der Untersuchung ist schon seit etlichen Wochen nach Kopenhagen geschickt und steht nun zu erwarten, was Ihre Königl. Maj. darauf antworten werden.“ Unter dem 19. Dezember 1763 läßt er sich vernehmen: „Der Befehl unseres Rats, dadurch die verfluchte Schrift „Spielwerk des Wiges“ zur öffentlichen Verbrennung durch den Büttel verdammt worden, ist ohne Zweifel aus dem Hamburger Korrespondenten bekannt.“

niedergelegt hatte, den 8. April in der Schloßkirche zu Kopenhagen über Luc. 16, 2 ſeine Abdankungsrede gehalten hat. . . Lunden, den 25. März 1750.

V. Meine diesmalige Ernte gelehrter Neuigkeiten ¹²⁾, die ich im vorigen Jahre in unſeren Gegenden zu Derofelben beliebigen Gebrauch ſammelt habe, iſt nicht nach meinem Wunſche geraten. Ich habe zwar hierbei an meinem Fleiße nichts ermangeln laſſen, weil ich eher in dem Eifer, Ihnen zu dienen, zu- als abnehme, in-deſſen iſt nicht mehr aufzutreiben geweſen. Meine Landsleute ſind z. T. ſo träge, daß ſie mir auf wiederholte Zuſchriften ganz und gar die Antwort ſchuldig bleiben. Zum Teil ſtehen ſie in dem törichtem Wahn, daß ſie mir durch Mitteilung verlangter Nachrichten gar zu viel Geld in den Beutel bringen werden, da ich doch bei aller meiner Arbeit ganz andere Abſichten hege. Dieſe und andere Urſachen ſind ſchuld, daß ich nicht mit einem beſſeren Vorrat habe dienen können. Unterdeſſen habe dieſen Zeilen beigelegt 1) meine eigene Nachricht, die im vorigen Jahre aufgeſetzt, in dieſem aber erſt abgedruckt iſt ¹³⁾. Ich habe bei der Ueberſen-

¹²⁾ Lunden, den 23. März 1751 hatte Volquarts verſchiedene deutſche Oden ſeiner eigenen Feder, z. B. „Die Größe der Güte Gottes“, „Das hoheprieſterliche Amt des Erlöſers“ nach Weimar geſandt. „Es leſen in unſeren Gegenden viele Leute, auch anſehnliche Damen, die das Latein nicht verſtehen, ihre Acta, und dieſe bedauern nichts mehr, als daß ſie hiſweilen einige Blätter ungeleſen überſchlagen müſſen, wenn was in einer fremden Sprache vorgetragen wird. Es haben mich verſchiedene angelegen, es durch eine Bitte bei Ihnen dahin zu bringen, daß Sie hinfürto ſo viel als ſich füglich tun ließe, die Nachrichten deutſch mitteilen möchten. Eine Abſchrift von den in unſeren Landen renovierten Schulverordnungen habe ich beigelegt.“ Unter dem folgenden 17. September meldet er: „Weil der Abdruck eines neuen ſchleſwig-holſteinischen Geſangbuches in Glückſtadt noch nicht vollkommen fertig iſt, ſo kann ich auch dieſes Mal ſo wenig von dem eigentlichen Endzweck dieſer Arbeit als von ihrer wahren Beſchaffenheit mitteilen. Am 12. September haben wir einen entſetzlichen Sturmwind gehabt aus dem Nordoſten, wobei das Waſſer mit der Flut ſo hoch anwuchs, daß man ſchon von allen Orten her von den unglücklichſten Durchbrüchen traurige Zeitungen hören muß. Bei uns haben die raſenden Wellen ſolche Löcher in den Deich hineingeriſſen, daß ganze Häuſer darin hätten verborgen gehalten werden können.“

¹³⁾ In der Vorrede zum 17. Bande der Acta ſchreibt Bartholomäi: „Ein geſchickter und fleißiger Prediger zu Lunden, Georg Volquarts, iſt geſonnen, eine Sammlung aller zur ſchleſwig-holſteinischen Hiſtorie gehörigen Documente zu machen, wovon er in dem 7. Stück der ſchleſwig-holſteinischen Anzeigen 1753 eine umſtändliche Nachricht bekannt gemacht, mit beigelegter Bitte an alle Beförderer nützlicher Unternehmungen, durch ihre Hilfe, Rat und Beitrag ſein Vorhaben zu unterſtützen. Er iſt dabei nicht geſonnen, an eine übereiſte und unreife Ausgabe zu denken, ſondern da er ſelbſt zweifelt, ſie bei ſeinem Lebzeiten zu einer Vollkommenheit zu bringen, ſo will er ſie bei ſeinem Ableben an eine oder mehrere Perſonen überlaſſen, welche Geſchicklichkeit und Neigung haben, dieſelbe nach beſtem Vermögen fortzuſetzen.“

dung derselben eine zweifache Absicht. Em. Hochw. sollen wissen, worauf ich meine Nebenstunden verwende, und Sie können vielleicht meine Absicht durch eine weitere Bekanntmachung meines Vorhabens mitbefördern. Billig wird es Denenjenigen überlassen, ob Sie den ganzen Aufsatz in den Actis wollen abdrucken lassen, oder ob Sie etwa in einer neuen Vorrede den Hauptinhalt anzeigen wollen. Ich erbitte mir nur das einzige dabei, daß Dieselben auch ausländische Gelehrten, bei denen sich öfters das findet, was man in seinem Lande vergeblich sucht, zum Beitrag oder Beförderung in meinem Namen aufmuntern mögen. Das mitangeführte Reskript hat den leeren Raum nur ausfüllen sollen. Kann es sonst genüget werden, so soll es mir lieb sein. 2) Werden Em. Hochw. vermischte Neuigkeiten vorfinden, die ich, wie sie mir vorgekommen sind, theils selbst niedergeschrieben, theils aber niederschreiben lassen. Größtenteils sind es nur geringe Brocken, die letzten Stücke werden wohl die wichtigsten sein. Ich bedaure nichts mehr dabei, als daß ich diesmal nicht ein Exemplar von dem allgemeinen neuen Gesangbuch nebst einer historischen Nachricht davon habe mitbeilegen können. Die Exemplare sind von den ersten Auflagen wider alles Vermuten so vergriffen worden, daß, da ich iſzo eines zur Uebersendung verlanget, mir wieder zurückgeschrieben worden, vor Pfingsten sei keins zu haben. Läßt mich Gott bis Michaelis leben, so soll ganz gewiß ein Exemplar übermacht und die Nachrichten, so man davon auffragen kann, übersandt werden. Das mitfolgende Zeitungsblatt enthält das gewöhnliche Plakat wegen der Schweden etc. Den 8. Februar ist der erste Prediger bei der Christuskirche in Rendsburg H. Langreuter beinahe 60jährig gestorben. Von den biblischen Epopöen und den darüber erhobenen Streit gedenken Em. Hochw. wohl nichts in den Actis zugebenken; wäre es, so könnte ich, weil ich einigen Anteil daran habe, auch mit einem Beitrag einkommen. In Baumgartens Nachrichten wird einer Jubelschrift gedacht, die artig sein muß. Unser H. Konsistorialrat Roodt¹⁴⁾ hat in der Vorrede zu dem zweiten Bande seiner Beiträge sich gegen Em. Hochw. Censur über das fünfte Stück seiner Beiträge zu verteidigen gesucht. Es gibt derselbe anſzo auch eine Sammlung unterschiedener seltenen theils gedruckten theils ungedruckten zur Erläuterung der schleswig-holsteinischen Historie gehörigen Schriften heraus. Das erste Stück ist anſzo in 4^o ans Licht¹⁵⁾ getreten. . . . Lunden, den 13. April 1753.

¹⁴⁾ Joh. Friedrich Roodt (1705—1756), Pfarrer zu Haddeby, ließ seit 1744 „Beiträge zur Erläuterung der Civil-, Kirchen- und Gelehrtenhistorie der Herzogtümer Schleswig und Holstein“ erscheinen. Bartholomäi gedachte seiner Arbeit schon im Jahre 1749, acta XIII, Vorrede.

¹⁵⁾ In Hamburg.

Gegen des Herrn Meiner¹⁶⁾ neue Uebersetzung (s. Kraft, Theol. Bibliothek 68. St. S. 767) des 21. Verses des dritten Kapitels Prediger Salomonis hat ein Ungenannter in den schleswig-holsteinischen Anzeigen im vergangenen Jahre Nr. 34 eine Bemerkung abdrucken lassen, worin er beweisen will, daß H. Meiners Uebersetzung weder mit der Natur der Sache selbst noch mit dem Sinn und der Meinung des Königs Salomo noch mit dem Grundtext übereinstimmen. Ich habe H. Meiner die Einwürfe zugesandt, die er vermutlich bald beantworten wird. Sonsten habe ein Exemplar von dem Programme mitbeigelegt.

Hatte Bartholomäi in Volquarts auch nur einen ständigen Korrespondenten in Schleswig-Holstein, so empfing er doch gelegentlich auch noch von anderen Theologen Nachrichten, z. B. von einem Hauslehrer Burchard und dem eben genannten Roodt. Dieser hat ihm die Nachrichten über die Bordelumsche Kotte gesandt, die wir Acta V, 653 ff. und VII, 387 ff. finden, am 11. Juni 1742 ihm auch geschrieben: „Im verwichenen Jahre erging ein königlicher Befehl aus dem Obergericht auf dem Schlosse Gottorf hieselbst unter dem 26. Juli an den schleswigschen Magistrat¹⁷⁾, dem Rittmeister Joh. Christian von Ilm anzudeuten, daß er wegen seiner gefährlichen Meinung in Religionsachen und weil er ungeachtet der vorangegangenen Warnung, sich still zu verhalten, sich unterstanden, an Königl. Maj. unmittelbar eine Schrift „Neue Lehre“, worin er seine besonderen Lehrlätze mit ganz unerlaubter Frechheit an den Tag gelegt, zu richten und seinen ungegründeten Trieb zu deren Verbreitung beständig zu äußern, binnen sechs Wochen sich aus dem Lande begeben oder die angedrohte Strafe des Zuchthauses gewärtigen soll. Diesem zu folge hat sich dieser grobe Schwärmer, der aus Dippels Schriften Gift gesogen und viele heftige und konfuse Scharteken herumfliegen lassen, von hier weg gemacht und dem Vernehmen nach gen Kiel sich begeben. Wie lange er aber dort in Ruhe stehen wird, mag die Zeit lehren. Von dem Fanatiker Prätorius, der nun im Zuchthause zu Glückstadt Ruhe gefunden, will ich nächstens ausführlichen Bericht abstaten. Es wäre der Mühe wert, die rechte Bedeutung und den wahren Verstand der Redensart: „Das Evangelium muß rumoren, oder wo es hinkommt, rumort es“, welche die heutigen Schwärmer dem sel. Luther abborgen, aber schändlich mißbrauchen, in einer kurzen Abhandlung zu untersuchen. Wollten Em. Hochw. sich diese Mühe geben, würde es nicht ohne Nutzen sein.“

¹⁶⁾ Werner Meiner (1723—1789), Rektor in Langensalza: „Nova analysis logica et versio cap. III Ecclesiastae“ ließ Salomo von der Unsterblichkeit der Seele handeln.

¹⁷⁾ Vgl. Acta VII, S. 381 ff.

Burchard schrieb unter anderem: „. . . Ich habe bereits vor geraumer Zeit verschiedene Nachrichten gesammelt von den in hiesigen Gegenden unlängst in Schwang gehenden separatistischen Händeln, die in dem Bredstedtischen, so unter dem Ante Flensburg, viel Aufsehen und Unruhe gestiftet haben und welche daher wohl verdienten, angemerkt zu werden. Es ist fast nicht zu glauben, wie weit der Aberglaube, die eingebilbete Heiligkeit, eine unmäßige Hitze und Feuereifer diese Schwärmer in ihren Phantasien hat bringen können, und das alles sub specie verae pietatis! Rechtschaffene Prediger und alle redlichen Seelen hiesiger Lande bedauern den Verfall unserer Kirchen gar sehr und wünschen herzlich, daß bei den so gottseligen Absichten unseres Königs dergleichen Unruhen doch nicht so häufig sein möchten. Es ist hiermit endlich so weit gekommen, daß ganze Haufen unter Anführung zweier Studiosen namens Bahr und Barsenius, davon der eine sich vor den Messias ausgab, sich zusammengesammelt und allerlei Vermirrung gestiftet, ja die gottlosesten Dinge öffentlich gelehrt und getan haben. Das flensburgische Konsistorium hat deshalb schon im verwichenen Jahre eine Kommission dahin geschickt, die diese Händel genau untersucht und alles gerichtlich zu Protokoll gebracht hat. Ich habe mir hiervon und dem Verfolg dessen dorthier eine beglaubigte Abschrift aus dem Protokoll geben lassen und erkundige mich noch gegenwärtig gar genau um die zulängliche Nachricht von dem ersten Ursprung und dem allmählichen Zuwachs dieser Händel, die ich dann nunmehr auch fast vollständig habe. Wenn ich wüßte, daß Erw. Hochw. sie wünschten, könnte ich alsbald mit ihnen aufwarten. Um aber unseres Königs gottselige Absichten in Besorgung guter Anstalten einigermaßen bekannt zu machen, habe diejenige geschärfte Instruktion, die dem dänischen Generalsuperintendenten der Herzogtümer Schleswig-Holstein neulich von Kopenhagen aus zugefertigt worden und welche er wieder an alle Prediger seiner Inspektion geschickt, vorerst beilegen wollen. Es wäre zu wünschen, wenn dergleichen gute Verordnungen möchten von jedermann genau beobachtet werden. Allein da ich finde, daß sich dem Predigtamte viele und mancherlei Schwierigkeiten entgegenlegen, so bin ich überzeugt, daß ein Studiosus der Theologie nicht eben große Ursache habe zu eilen, um frühzeitig die Predigerkappe anzulegen. Es müssen gewiß starke Schultern dazu gehören, die solche Lasten tragen. Ich für meine Person finde mich in meinem Gewissen noch nicht verbunden, dergleichen anzunehmen, obgleich sonst meine hiesigen schlechten Bemühungen mit den Absichten öffentlicher Prediger ziemliche Ähnlichkeit haben. Denn obgleich bis dato eigentlich nur als Hofmeister bei einer hochadeligen Herrschaft in Stellung stehe, so ist doch mein vornehmstes Werk dieses, wie ich in einigen wöchent-

lichen Kabinettspredigten in kurzen Betrachtungen und Unterredungen die vornehmsten Stücke unserer christlichen Religion auf eine einfältige und begreifliche Art durchgehen und in die Erbauung führen möchte. Ich habe auch schon häufig schließen können, quid sit animarum cura. Bei der Bekanntmachung der königlichen Verordnung und was sonst etwa ins künftige zuschicken werde, möchte meinen Namen nicht gern beigedruckt haben . . .
Cerebu, den 31. März 1740.
